

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzl. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzl., unter Kreuzband und gedrucker Adresse 16 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertions-Stempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels).

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben Sich mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 31. Juli d. J. allergnädigst bewogen gefunden:

1. Allen Personen, welche wegen einer durch die Presse begangenen und von Amtswegen verfolgten strafbaren Handlung rechtskräftig verurtheilt worden sind, die Strafe aber entweder noch nicht angetreten oder noch nicht vollständig abgebußt haben, die verhängte Strafe oder den Rest derselben mit Einschluß des ausgesprochenen Revisionsverfahrens nachzusehen;

2. Allerhöchstihren Justizminister zu ermächtigen, daß er die sogleiche Einstellung aller wegen derlei strafbaren Handlungen anhängigen und noch nicht rechtskräftig erledigten Untersuchungen veranlasse.

Auf Personen, welchen nebst den durch die Presse begangenen auch noch andere strafbare Handlungen zur Last liegen, findet die sub 1 ertheilte Strafnachsicht keine, die sub 2 ertheilte Ermächtigung nur in Bezug auf das Preßdelikt Anwendung.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Handschreiben vom 25. Juli d. J. dem Professor der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät an der Wiener Universität Regierungsrath Dr. Ludwig Arndts in Anerkennung seiner verdienstlichen Leistungen das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 1. August.

Das Rundschreiben des Staatsministers Grafen Belcredi, welches wir in unserer heutigen Nummer ausführlich bringen, wird begreiflicherweise von den Blättern lebhaft diskutiert.

Während sich die „Öst-Deutsche Post“ demselben gegenüber sehr reservirt verhält, auch die beiden „Pressen“ den Gegenstand vorsichtig behandeln und die „Konst. Vorstadt-Zeitung“ in der Instruktion für die Verwaltungsbeamten vermisst, daß dieselben „verfassungsgemäß“ zu sein aufgefordert werden, findet das Rundschreiben im „Vaterland“ die günstigste Aufnahme. Das Blatt schreibt: „Der neue Staatsminister Graf Belcredi hat sein Amt mit einem Rundschreiben an die ihm unterstehenden Länderchefs angetreten, das nicht verfehlen wird, überall den besten Eindruck zu machen; denn es gibt nicht nur den Beamten Anweisungen, deren Befolgung für sich allein schon vielen Beschwerden abhelfen und großen Nutzen stiften wird, sondern es stellt auch jene Reform der Staatsverwaltung in Aussicht, die am sichersten und schnellsten die Leiden Oesterreichs heilen wird.“ — Der Staatsminister verlangt von den Behörden ein Verständniß für eine freie, selbstthätige Entwicklung der Kräfte und betrachtet es als eine der segensreichsten Bestrebungen unserer Tage, den Kreis jener Angelegenheiten nach und nach zu erweitern, welche der Selbstverwaltung der dadurch unmittelbar in ihren Interessen Verührten zuzuwenden sind. Darum werden die Behörden angewiesen, diese Bestrebungen, soweit sie die gesetzlichen Grenzen einhalten, mit allem Eifer zu unterstützen.

Wir können Oesterreich nur Glück wünschen, wenn diese schlichten Sätze überall zur wohlverstandenen und treu befolgten Richtschnur der Verwaltung werden. Die eigene Thätigkeit der Völker muß die Monarchie wieder empor bringen und in Blüthe erhalten, darum keinerlei bürokratische Fesseln, sondern entgegenkommende Förderung jedweder gemeinnützigen Thätigkeit, wo sie sich zeigt.

Das ministerielle Rundschreiben deutet selbst mit schlichten Worten einen großen Nutzen an, den die

Befolgung dieses Grundsatzes dem Staate und der Gesellschaft bringt, die durch Betheiligung am öffentlichen Leben erzeugte Kräftigung des Bewußtseins von der Nothwendigkeit der staatlichen Rechtsordnung. Die Reversseite hiervon ist die Kräftigung der Erkenntniß, des Bewußtseins, der Betheiligung wahrer Freiheit, d. h. der freien Selbstthätigkeit der Einzelnen, der Korporationen und Gemeinden in ihrem engeren oder weiteren Wirkungskreise, derjenigen Freiheit, welche die Wahrung ihrer Rechte in der Erfüllung ihrer Pflichten findet und deren Harmonie die Blüthe des staatlichen Lebens ausmacht.

Das Rundschreiben des Grafen Belcredi ist allerdings nur an die Beamtenschaft gerichtet, der es eine Richtschnur ihres Verhaltens gibt; aber es ist nicht anders zu erwarten, als daß das neue Ministerium in der Legislation dieselben Grundsätze befolgen wird, die es hier für die Verwaltung aufstellt, und darum ist das Rundschreiben von glückverheißender Vorbedeutung.

Es ist im ganzen Rundschreiben nichts von jener Paraphrase der sogenannten Grundrechte: Freiheit der Religionsübung, der Wissenschaft, der Presse etc., und doch wird es, wenn es nur redlich und nachhaltig durchgeführt wird, für die Freiheit ersprißlicher sein, als das vom Weihnachtstag 1860.“

Auch die „Debatte“ ist des Lobes voll, und sie bezeichnet es als den hervortretendsten Charakterzug des neuen Kabinetts, daß es den Bruch mit dem Bureaucratismus bedeutet und daß das Zirkulare des neuen Staatsministers diese glückliche Eigenthümlichkeit in das hellste und vortheilhafteste Licht stellt.

Das „Fremdenblatt“, das sich für das Rundschreiben ebenfalls zustimmend ausspricht, knüpft daran folgende Betrachtung: „Wenn es das aufrichtige Streben der nunmehrigen Regierung sein soll, an die Stelle eines schleppenden und kostspieligen Geschäftsganges die thätige Energie einer selbstständig denkenden und wirkenden Beamtenschaft zu setzen, dann wird der Staatsminister gewiß nicht verkennen wollen, daß nach der Erfahrung aller modernen Kulturstaaten es kein besseres Mittel gibt, eine solche Amtspflege herbeizuführen, als die größtmögliche Oeffentlichkeit; diese allein kann die wirksame Kontrolle in dieser Beziehung herstellen, diese allein kann den Staatsmännern an der Spitze der Regierung die geheimen Schäden der Bureaucratie enthüllen und ihnen die richtigen Mittel andeuten, wie gewisse ererbte Uebelstände, die sich selbst dem schärfsten Auge des leitenden Chefs zu entziehen vermögen, für immer beseitigt werden können. Das Prinzip der Selbstverwaltung, welches der neue Staatsminister so sehr betont, ist in seiner Durchführung undenkbar ohne die gewährleistete Pressefreiheit für alle öffentlichen Angelegenheiten. Nirgends ist diese Freiheit größer, als in dem Musterlande der Selbstverwaltung, in England; aber auch nirgends ist das Libellgesetz, die gesetzliche Ahndung persönlicher und ehrenrühriger Angriffe strenger, als in England. Für die Bepreßung öffentlicher Angelegenheiten volle Freiheit, für die Bepreßung privater Verhältnisse, so weit diese der persönlichen Ehre nahe tritt, die größte Beschränkung — das ist's, was eine gute Presse bildet, was sie zum wahren Leuchtstern der öffentlichen Meinung macht, was dem Staate und seiner Bevölkerung zur wahren Kräftigung des politischen Selbstbewußtseins und zur raschen Beseitigung öffentlicher Uebelstände verhilft.“

### Das Rundschreiben des Staatsministers.

Die „Wiener Abendpost“ vom 31. Juli ist in der Lage, im Nachfolgenden den Wortlaut des Rundschreibens mitzutheilen, welches Se. Excellenz der Herr Staatsminister Graf Belcredi bei seinem Dienst- antritte am 30. Juli an sämtliche Länderchefs aller

nicht zur ungarischen Krone gehörigen Königreiche und Länder erlassen hat:

„Eu. . . . Ich habe das Amt eines Staatsministers, zu welchem mich das Allerhöchste Vertrauen Sr. Majestät berufen hat, mit dem heutigen Tage angetreten. Indem ich diese Mittheilung an die Herren Landeschefs richte und dieselben ersuche, mich in der Erfüllung meiner schweren Berufspflichten zu unterstützen, sehe ich mich zugleich veranlaßt, jene Momente des administrativen Dienstes näher zu bezeichnen, auf deren richtiges Erfassen ich ein besonderes Gewicht legen muß.“

Die wichtige Aufgabe der Administrativbehörde bei Aufrechthaltung der Rechtsordnung fordert zu ihrer günstigen Lösung vor Allem ein richtiges Verständniß der Sache, ein Verständniß für eine gesetzlich geregelte freie Bewegung der verschiedenen Lebenselemente, und ich muß die Herren Länderchefs insbesondere ersuchen, mit allem Nachdrucke dahin zu wirken, daß der Vorgang der Behörden nicht allein gesetzlich ein korrekter, ein fester und würdiger sei, sondern daß er auch das Zeichen des Verständnisses für eine freie, selbstthätige Entwicklung der Kräfte an sich trage. Ich kann es nur als eine der segensreichsten Bestrebungen unserer Tage betrachten, den Kreis jener Angelegenheiten nach und nach zu erweitern, welche der Selbstverwaltung Derjenigen zuzuweisen sind, deren Interesse hieburch unmittelbar berührt wird.

Jede Rechtsordnung findet ihre festeste Stütze in dem Bewußtsein ihrer Nothwendigkeit und dieses wird eben durch die Betheiligung am öffentlichen Leben, und zwar nicht bloß in legislativer, sondern auch in administrativer Beziehung gekräftigt. Es ist daher die Pflicht der Behörden, diese Bestrebungen, so weit sie die gesetzlichen Grenzen einhalten, mit allem Eifer zu unterstützen und durch ein taktvolles Benehmen gegenüber autonomen Körperschaften das gute, dem allgemeinen Interesse dienende Einvernehmen zu befestigen.

Gewiß ist ein energisches, festes Auftreten zur Wahrung der gesetzlichen Autorität ein unerläßliches Erforderniß für einen brauchbaren Beamten, und ich bemerke hiebei, daß ich weder eine liberale, noch eine illiberale, sondern nur eine solche Handhabung des Gesetzes als die richtige anerkennen kann, welche dem Geiste und dem Wortlaute der gesetzlichen Normen und daher der Pflicht des Amtes entspricht. Der politische Beamte kann jedoch durch ein energisches Vorgehen allein seiner Aufgabe noch lange nicht genügen.

Ein taktvolles Benehmen ist eben so unerläßlich, wenn nicht jedes Hinderniß, welches sich der amtlichen Wirksamkeit entgegenstellt, zu ernstlichen Verwicklungen führen soll, und ich muß die Herren Länderchefs ersuchen, in vorkommenden Fällen die Leistungen der Beamten und ihre Eignung nach diesen Gesichtspunkten mit gerechter Strenge zu beurtheilen.

In dem unmittelbaren, mündlichen Verkehr mit der Bevölkerung, und zwar in Vertrauen erregenden Formen, liegt eine wesentliche Bedingung, daß der Beamte nicht in einen todtten Formalismus versinke, daß er sich seine Anschauungen aus und nach dem Leben bilde und hiedurch dem amtlichen Wirken einen wahren Erfolg sichere, welcher in der Erledigung von Exhibiten, Nummern an sich, doch gewiß nicht zu suchen ist. Der schriftliche Verkehr hat jedenfalls auch seine Berechtigung, aber in viel engeren Grenzen als dies gegenwärtig größtentheils der Fall ist.

Ich will diesen letzteren Gegenstand hier nicht weiter ausführen, da derselbe auch mit dem Kostenpunkte der amtlichen Gession im innigen Zusammenhange steht und ich mir vorbehalten muß, nicht allein die geschäftliche, sondern auch die finanzielle Seite der Frage demnächst ausführlicher zu behandeln. Hier will ich nur so viel bemerken, daß das gewissenhafte, sparsamste Gebahren mit dem Staatsgute eine wesentliche Pflicht des Beamten ist und daß namentlich die



gegenwärtigen Zustände diese Pflicht in den Vordergrund stellen. Einer wahrhaft verdienstlichen Handlung in dieser Richtung soll die Anerkennung gewiß nicht versagt werden; dagegen muß aber auch jede Sorglosigkeit oder Vernachlässigung nach der vollen Strenge des Disziplinargesetzes geahndet werden.

Die freie Meinungsäußerung in der Presse, wenn sie von Wahrheitsliebe geleitet wird, muß von Beamten als ein werthvolles Gut geachtet werden; subjektive Empfindlichkeiten sind bei Seite zu lassen und nur, wenn eine objektive Beurtheilung des Sachverhaltes etwas strafwürdiges erblickt, ist die richterliche Gewalt anzurufen, um dem Gesetze volle Genüge zu verschaffen.

Für jene Länder, welche mehrere Nationalitäten in sich schließen, muß ich die strengste Unbefangenheit und den gleich gerechten Vorgang gegen jede derselben angelegentlichst empfehlen.

Das Amt und der einzelne Beamte hat mit dem Volke in dessen Sprache zu verkehren, und die Eignung hierzu ist ein gewichtiges und entscheidendes Moment bei Beurtheilung der Verwendbarkeit eines Beamten.

Ich ersuche Eu. . . nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten Ihren Vorgang den Behörden gegenüber zu regeln und die nöthigen weiteren Verfügungen zu erlassen.

Genehmigen Eu. . . die Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung.

Belcredi."

## Oesterreich.

Wien, 29. Juli. (G. C.) Uebereinstimmende Berliner Korrespondenzen in rheinischen und schlesischen Blättern neuesten Datums stellen mit großer Zuversichtlichkeit in Abrede, daß von österreichischer Seite dem Berliner Kabinete Zugeständnisse in Bezug auf jene Spezialvortheile angeboten worden sind, an deren Gewährung Preußen seine Zustimmung zur endlichen Herstellung eines selbstständigen schleswig-holsteinischen Staates knüpfte. Diese Ablehnungen stehen in geradem Widerspruch mit den Thatfachen. Schon am 6. März in dem Erlasse, welcher die Rückäußerung der kaiserlichen Regierung auf die seither bekannt gewordene preussische Bedingungen depeche vom 22. Februar enthielt, werden dem Berliner Kabinete wesentliche, speziell bezeichnete Zugeständnisse, wenn auch noch nicht in präziser Formulierung, in Aussicht gestellt, und es hätte nur von Preußen abgehangen in eine Verhandlung über diese Anerbietungen einzutreten. Drei Monate später regte das kaiserliche Kabinet die Sache neuerdings, obgleich wieder ohne unmittelbaren Erfolg, an, und seit 15. Juli liegen der königlichen Regierung die betreffenden Vorschläge Oesterreichs, welches nie aufgehört hat, der befreundeten Macht sich in Allem willfährig zu zeigen, was den Gesamtinteressen Deutschlands und der berechtigten Selbstständigkeit

der Elbeherzogthümer nicht zuwiderläuft, in bestimmter Fassung vor. Hierbei ist übrigens zu bemerken, daß über den Inhalt dieser Vorschläge, namentlich so weit sie sich auf die Militärverhältnisse beziehen, ziemlich ungenaue Angaben verbreitet worden sind. Es schien uns geboten, diese Thatfachen rein objektiv festzustellen, damit das öffentliche Urtheil vor der Gefahr bewahrt bleibe, durch Zeitungsberichte, wie die oben erwähnten, irreführend zu werden.

— 30. Juli. Heute Vormittags um 11 Uhr fand in den Lokalitäten des Staatsministeriums der Empfang des Beamtenkörpers des gesamten Staatsministeriums, politische und Unterrichts-Abtheilung, durch Se. Excellenz den neuen Staatsminister Grafen Belcredi statt. Graf Belcredi begrüßte den im großen Empfangssaale in corpore versammelten Beamtenkörper mit einer längeren Ansprache.

Die gehaltene Rede ist ein formelles, und zwar scharf gezeichnetes Programm des mit der politischen Verwaltung der Länder diesseits der Leitha betrauten neuen Staatsministers, also speziell des neuen Verwaltungministers.

Und als solches können wir diese Rede auch von unserem Standpunkt nur mit voller Zustimmung und Freude begrüßen. — Graf Belcredi betonte in seiner Rede vier Hauptmomente als diejenigen Prinzipien, die ihn bei der Führung der politischen Administration leiten werden.

Er sei kein Freund der administrativen Centralisation, sondern ein offener Anhänger der administrativen Dezentralisation. — Man möge die Lösung der Detailfragen getrost den Landesstellen überlassen, sie allein stehen den Verhältnissen näher und können denselben Rechnung tragen. Die oberste Centralstelle bewahre ihre Kraft und Zeit für die Lösung der Prinzipien und Systemfragen, die eben jetzt in großer Zahl an die Gesetzgebung herantreten.

Er müsse von dem Beamtenkörper die äußerste Anstrengung der Kräfte in Anspruch nehmen, und er werde gewiß mit gutem Beispiel vorangehen; man werde ihm einwenden: „Man fordere viel und leiste wenig.“ Er könne die Berechtigung dieser Klage nicht in Abrede stellen, aber mit dieser Klage bewege man sich eben in einem circulus vitiosus. Es möge der Einzelne durch äußerste Anstrengung das Möglichste leisten, dann wird die große Zahl entbehrlich werden und dann wird auch der Staatschatz in die Lage kommen, dem Einzelnen eine den Leistungen entsprechende Entlohnung zu bieten.

Die Art der Geschäftsbehandlung betreffend, betont der neue Staatsminister, daß er kein Freund des ziemlich überwuchernden Formwesens sei; er achte die Bedeutung der Form in so weit sie für die Erhaltung der Ordnung des Geschäftes nothwendig sei; aber Erledigungen bloß in der Form, daß das Exhibir erledigt sei, halte er für keine Erledigung, und nur eine sachliche Erledigung habe für ihn einen Werth.

Vor Allem fordere er aber strenge Bewahrung des Amtsgeheimnisses. Er verschleiße sich in keiner

Weise der hohen Bedeutung der Oeffentlichkeit, doch zur Unzeit angewendet, könne eben die Oeffentlichkeit sowohl den öffentlichen, als auch manchen Privat-Interessen schweren Nachtheil bringen. — In so lange ein Gegenstand in amtlicher Behandlung, ist er ausschließendes Eigenthum des Amtes, und Niemand ist berechtigt, darüber Aufklärung zu fordern. Ist die Entscheidung erfolgt, dann entfällt die Noth einer Geheimnißkrämerei und diese werde er gewiß auch nicht üben und nicht fordern. — Für die Einhaltung des Amtsgeheimnisses müsse er die Herren alle verantwortlich machen.

Dies waren, nach den uns von mehreren Seiten gemachten Angaben, flüchtig skizzirt, die leitenden Gedanken der Rede des Grafen Belcredi beim heutigen Empfang. Sie bieten unzweifelhaft ein Zeugniß von richtiger Erkenntniß der Sache. (W. Chr.)

Agram, 30. Juli. Im „Národ“ finden wir folgende Andeutungen über die neue Gruppierung der politischen Parteien in Kroatien:

Die zahlreichste Partei sei unstreitig die föderalistische, deren Programm sich nicht wesentlich von dem Programme der föderalistischen Partei in Böhmen unterscheide. Ihre Führer seien Se. Exz. der Bischof Strosmayer und Mrazović. Diese Partei habe den zahlreichsten Anhang, namentlich unter den Landtags-Deputirten des Agramer, Fiumaner, Kreutzer, Pojezaner, zum Theile des Biroviticer und Sirmier Komitates. Die magyarische Partei, an deren Spitze Baron L. Ranch, Hellenbach und Graf J. Zanković stehen, strebe eine Vereinigung Kroatiens und Slavoniens mit Ungarn an, sie verlange eine gemeinschaftliche Legislative in Pest, Vereinigung der Hofkanzleien, des Statthaltererrathes und Septemvirates, und wünsche die Wiederbelebung des ungarischen Vitorale in Fiume. Ihre Anhänger seien vor Allem fast sämtliche Magnaten, dann die Landtags-Abgeordneten des Warasdiner, die meisten des Biroviticer, und viele des Agramer und Sirmier Komitates, dann etwa einige Deputirten der Städte Fiume, Agram, Warasdin und Esseg.

Die dritte Partei sei die Partei der kroatischen Nessunos; als ihr Haupt bezeichnet man den H. Starčević und muthmaßlich auch den H. Jakić. Diese Partei wolle weder von Oesterreich noch von Ungarn was wissen; sie verlange lediglich die Personalunion mit eigenem Ministerium. Ihre nicht gar zahlreichen Anhänger finde man meistens im Fiumaner und theilweise im Agramer Komitate.

Die Deputirten der Militärgrenze dürften nach dem „Národ“ ihr eigenes Programm haben, für welches sie im Jahre 1848 thatsächlich eingestanden sind, und dieses bestehe in den Beschlüssen des 1848er Landtages und der hierüber mit dem kaiserl. Patente vom 7. April 1850 erlangten Allerhöchsten Sanction — in der vollkommenen Unabhängigkeit Kroatiens und Slavoniens von Ungarn.

## Seußleton.

### Ein böhmisches Magnatengeschlecht.

In der Geschichte eines jeden Volkes wiederholen sich Namen einzelner Geschlechter, welche mit der Geschichte innig verwoben, in dieser Reihenfolge verschiedener und oft einander widersprechender Thatfachen die Anhaltspunkte für die Forschung und Beurtheilung bieten und gewissermaßen die Mittelpunkte ganzer Epochen und selbstständiger Abschnitte bilden.

Auch in der Geschichte der Böhmen, welche Jahrhunderte hindurch sowohl in Sachen der Politik als des intellektuellen Fortschrittes die Blicke von ganz Mitteleuropa auf sich zogen, sehen wir die Namen einiger Geschlechter stets an der Spitze der Aktion wiederkehrend und mit den Glanzpunkten dieser Geschichte unzertrennlich verbunden. Beispielsweise wollen wir bloß die Namen deren von Rosenberg, Neuhaus, Lipka, Schwamberg, Waldstein, Wartenberg, Steinberg, Richtenstein, Duba, Pernstein, Poblowitz anführen und müssen noch mehr glänzende Namen edler und hochverdienter Familien mit Schweigen übergehen, weil der Rahmen der gegenwärtigen Schilderung für die Aufzählung Aller zu eng ist.

Am meisten von Allen vermag das hochedle Geschlecht der Rosenberge eben so sehr den Historiker als den Laien zu interessieren. Der Glanz dieser Familie, aus deren Schooß eine Reihe bedeutender Feldherren, Staatsmänner und geistlicher Würdenträger hervorgegangen ist, erscheint um so heller, als uns über dieses älteste und berühmteste böhmische Geschlecht genauere Nachrichten als über andere erhalten sind. Der Ahnherr desselben war nach glaubwürdigen Ueberlieferungen ein Fürst Ursinus, Namens Witel, welcher im 11. Jahrhundert von Italien nach Böhmen kam, sich im Südwesten des Landes niederließ,

dort die Burg Witignas (jetzt Wittingau) erbaute und nach sich benannte. Einer von seinen nächsten Nachkommen theilte die Güter der Familie unter seine fünf Söhne und nahm für sich und diese eine Rose in sein Wappen auf, welche auch alle fünf von ihm abstammenden Geschlechter, nämlich die von Rosenberg, Neuhaus, Landstein, Straß und Aufsee fortan in ihrem Wappen führten. Der historisch beglaubigte Stammbaum der Familie Rosenberg beginnt mit einem Witel von R. im Jahre 1150, und von diesem an zählt das Geschlecht bis zu seinem Aussterben (1611) 107 männliche und weibliche Glieder, darunter 3 Bischöfe, 1 Landeshauptmann von Mähren, 6 Oberstkämmerer und 4 Oberstburggrafen von Böhmen nebst vielen Anderen, welche auf die vielfach bewegten Schicksale des Landes einen großen Einfluß geübt hatten. Durch diesen Einfluß und durch die vielen ersprißlichen Dienste, welche sie den Königen von Böhmen sowohl in der Leitung der inneren Angelegenheiten als auch gegen äußere Feinde geleistet hatten, stieg das Ansehen der Rosenberge derart, daß sie vom König Przemysl II. zu den Ersten und Edelsten im Lande erhoben wurden.

Stets zunehmend an Reichtum und Macht, durch Heiraten mit Töchtern fürstlicher und königlicher Häuser zu höchstem Glanze emporgehoben, hielten die Rosenberge stets treu zur römischen Kirche, trugen wesentlich zur Beilegung der verderbenvollen Hussitenkriege bei und waren jederzeit die treuesten Anhänger der böhmischen Thronkandidaten und Könige aus dem Hause Habsburg. Den Gipfelpunkt des Ansehens erreichten sie jedoch am Ende des 16. Jahrhunderts unter Wilhelm von Rosenberg, dem zwanzigsten und vorletzten Regenten der Familie.

Dieser (geboren 1535) erhielt die erste Erziehung in Böhmen, später am Hofe des Bischofs Wolfgang von Passau. Nach vierjährigem Aufenthalte daselbst im Jahre 1550 in die Heimat zurückgekehrt, wurde er bei Hofe vorgestellt und übernahm 1551 das Ma-

jorat. Schon in zarter Jugend that er sich durch glänzende Geistesgaben und eine seltene Sittenreinheit und Reife des Charakters hervor, wie dies die Briefe seines väterlichen Freundes und Erziehers, des Bischofs von Passau, bezeugen. In Würdigung dieser Eigenschaften wurde er schon im Jahre 1552 als 17jähriger Jüngling von dem böhmischen Könige, damals Ferdinand I., aufgefördert, den ihm als Majorats Herrn der Rosenberge gebührenden Sitz im Landrechte einzunehmen. Wilhelm von Rosenberg leistete für diesmal dem Ruf keine Folge, indem er sich mit seiner Jugend und den vielfachen ihm aus der Ueberrahme der Vermögensverwaltung erwachsenen Geschäften entschuldigte; doch lag der eigentliche Grund seiner Weigerung darin, daß dem jeweiligen Familienoberhaupte der Rosenberge auf Grund der vom König Wladislav mittelst Majestätsbrief verliehenen und von allen seinen Nachfolgern bestätigten Gerechtsamen im Landrechte der erste Sitz, gleich zur Rechten des Königs und vor den Reichsfürsten gebührte, während der Minderjährigkeit des Wilhelm von Rosenberg aber von dem Reichsfürsten Heinrich von Plauen, Markgrafen von Meissen, occupirt wurde, welche Usurpation von der Rosenberg'schen Vormundschaft unberührt blieb und nicht bestritten wurde, sondern sogar durch eine mittlerweile eingetretene Aenderung des Landesstatutes die Sanction erhalten hatte. Doch wurde dieser Sitz schon im Jahre 1556 auf einem allgemeinen Landtage unter Vorsitz Ferdinand I. den Rosenbergen wieder zugesprochen, und von da ab bediente sich auch Wilhelm von Rosenberg des ihm gebührenden fürstlich Ursini'schen Wappens.

Im Jahre 1553 wurde er zum Hauptmann des Prachiner Kreises im südöstlichen Böhmen bestellt und im Jahre 1556, nachdem er seinen Platz im Landrechte eingenommen, zum königlichen Rath ernannt.

(Schluß folgt.)



**West, 30. Juli.** Aus Anlaß der erfolgten Ernennung des neuen Justizministers erinnert „Böf Tannuja“ daran, daß Herr v. Komers in den fünfzig Jahren hier als Oberlandesgerichtspräsident gewirkt und bei dem hiesigen Advokatenstande ein gutes Andenken hinterlassen habe. Zugleich hebt „B. T.“ rühmend hervor, daß Herr v. Komers, obwohl kein Ungar, dennoch die Anwendung der ungarischen Sprache willig gestattet und sich dieselbe vollkommen zu Eigen gemacht habe. Es sei gut, dies zu wissen. „Einen Mann, der unter den traurigsten Verhältnissen der ungarischen Nation gegenüber und auf eigene Verantwortung so viel Billigkeit gezeigt, können wir nicht anders als mit Freuden im neuen Kabinett begrüßen.“

**Neufaz, 29. Juli.** Wie „Serbobran“ vernimmt, haben Se. Majestät die Errichtung eines Obergymnasiums in Neufaz auf Staatskosten zu genehmigen geruht.

## Rusland.

**Berlin.** In Preußen wirkt noch immer das Kölner Abgeordnetenfest nach. In Köln hat eine äußerst erregte Versammlung des Stadtverordneten-Kollegiums stattgefunden. Die schärfsten Klagen wurden gegen das eigenmächtige Vorgehen des Oberbürgermeisters Bachem erhoben und endlich der Beschluß gefaßt, eine Beschwerde gegen denselben bei der Regierung einzubringen.

— In Holstein ist, wie man gleich voraussagen konnte, durch die jüngsten Gewaltschritte eine äußerst lebhafteste Agitation angeregt worden. Noch mehr als die Verhaftung May's, der doch als offener Feind der Pläne Preußens in Wort und Schrift auftrat, überraschte die Ausweisung Frese's, eines Preußen, aus einem Gebiete, das nach den offiziellen Journalen unter preussischer Oberhoheit steht, und auf Grund bloßer „Wahrnehmungen“, daß seine Anwesenheit den Zwecken der preussischen Regierung nicht dienlich sei. Und diese „Wahrnehmungen“ beschränken sich auf die bloße Vermuthung, daß einige scharfe Korrespondenzen aus Holstein von Frese geschrieben sein sollen. Frese hat übrigens bei der Landesregierung protestirt, einstweilen aber doch sich aus dem Bereich der von Biedl'schen Machisphäre begeben.

**Florenz, 25. Juli.** Unter den jetzigen Umständen leidet das Land sehr, denn die Bevölkerung wird in zwei entgegengesetzten Richtungen stark bearbeitet und die Mährung ist groß. In Palermo wurde am 24. ein gewisser Paladini, ein Vorkämpfer der piemontesischen Partei, mit einem Dolchstich tödtlich verwundet. Der Mörder soll ein gewisser Cusimano sein, der die Verhaftung des Badia rächen wollte. Einige Freunde Badia's wurden verhaftet. Am selben Tage fand in Aquila eine Emeute zu Gunsten der Nonnen des Klosters Santa Chiara Statt, die man aus demselben entfernen wollte. Die Ruhestörer mußten mit Gewalt auseinandergeprengt werden und einige wurden verhaftet.

In Pesaro dagegen fand am 23. eine lärmende republikanische Demonstration auf öffentlichem Plage, während die Musik spielte, Statt. Das Volk verlangte die Wiederholung der Garibaldi-Hymne unter dem Rufe: Es lebe Garibaldi! Es lebe Mazzini! Die öffentliche Macht mußte einschreiten und von den Waffen Gebrauch machen; mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen und die Kaufläden auf dem Plage geräumt und gesperrt. Das sind nur einige einzelne Symptome der allgemeinen Mährung, und Sie werden die Verlegenheit der Regierung begreifen, die zwischen den beiden Strömungen zu laviren sucht. (D. D. P.)

„Corr. delle Marche“ meldet, daß am 25. Juli in Ancona 14 Erkrankungen und 6 Todesfälle stattfanden. In der Stadt selbst ist die Zahl der Fälle noch immer sehr gering. Die Provenienzen aus Gibraltar wurden im ganzen Reiche der Kontumazbeobachtung, jene aus Triest strenger Besichtigung unterzogen. Am 26. erkrankten 8 Personen, 5 starben. Die Florentiner „Nazione“ bemerkt, daß die Abnahme der Epidemie sehr merkbar und auch die Mortalität in Folge anderer Krankheiten sehr geringfügig sei.

In Paris hat ein Artikel des „Courrier des Etats Unis“ derartige Sensation gemacht, daß sogar die Börse erzitterte und die Fonds an der Börse dadurch eine Entwerthung erlitten haben. Es wird in diesem Artikel gesagt, die Quarantenen in den Vereinigten Staaten eine moralische Stütze, es bestehe eine Art Solidarität zwischen den mexikanischen Republikanern und der Washingtoner Regierung, und Kaiser Maximilian wäre ohne diese Solidarität schon längst der friedliche Besitzer des durch die Franzosen eroberten Landes. Die Konzentration von hunderttausend Mann in Texas und die Ernennung des Generals Halleck zum militärischen Gouverneur von San Francisco sollen als die schwersten dieser Hohenach-

richten angesehen worden sein. Indessen scheint kein Grund zu solchen Besorgnissen zu sein, denn der „Messager Franco-Americain“ tritt einer ähnlichen Angabe des „World“ mit aller Entschiedenheit entgegen. Der „World“ hatte nämlich gesagt, die Washingtoner Regierung würde sich jeder neuen Sendung von französischen oder österreichischen Truppen nach Mexiko widersetzen und die Armee von 100.000 Mann sei ein Damoklesschwert, welches über dem neuen Kaiserreiche schwebte, und würde sich bereit halten, den Rio Grande zu überschreiten.

Aus Alexandrien wird vom 28. Juli telegraphirt: An der Cholera starben am 26. 5 von 29 an allen Krankheiten, am 27. 4 von 27, heute 2 von 31. In Cairo am 26. 25 von 115, am 27. 28 von 92, heute 16 von 82.

Aus Alexandrien vom 31. Juli wird telegraphirt: Am Samstag sind an der Cholera 5 Personen gestorben, gestern 2, heute 1; in Cairo am Samstag 23, gestern 16, heute 13. Der italienische Dampfer ist am Samstag ohne Passagiere abgegangen.

## Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

**Laibach, 2. August.**

Gestern Vormittag nach 9 Uhr brach im Hause Nr. 30 in der Gradiska-Vorstadt ein Kaminfeuer aus, welches jedoch bald nachdem es bemerkt wurde, ohne daß ein Schaden entstanden wäre, rasch gedämpft worden ist.

— Aus Neumarkt wird gemeldet: Am 28. Juli zwischen 7 und 8 Uhr brach in der Ortschaft Mettn die dieses Bezirkes Feuer aus, wobei die Wohn- und Wirthschaftsgebäude zweier Käscher eingestürzt wurden; nebstbei sind denselben alle Wirthschaftsgeräthe, Futtermittel und Getreidevorräthe verbrannt. Der Gesamtschaden beträgt 1908 fl. Beide sind, und zwar der eine mit 200 fl., der andere mit 300 fl. bei der wechselseitigen Brandschaden-Versicherungs-Anstalt affekurirt. Den Erhebungen zufolge ist zu vermuthen, daß das Feuer von bisher unbekannten Thätern gelegt wurde.

(Veränderungen im Clerus der Laibacher Diöcese.) Gestorben sind: Am 19. v. M. Herr Jos. Partel, Lokaladministrator in Česnice, daher diese Stelle am 24. v. M. ausgeschrieben wurde; am 25. v. M. Herr Peter Dobravec, Pfarrer in Radomlje. (Dan.)

## Wiener Nachrichten.

**Wien, 1. August.**

G. C. Se. Excellenz der Herr Staatsminister Graf Belcredi hat am 31. Juli die Geschäftsführung im k. k. Staatsministerium übernommen und wird künftig jeden Mittwoch und Samstag von 11 bis 12 Uhr Jedermann zu empfangen bereit sein.

— Von denjenigen 12 Studenten, welche Mitglieder des aufgelösten Studenten-Comité's der Universität-Zubelfeier waren, erhielten diejenigen, welche heuer nach beendeten akademischen Studien die Universität verlassen, folgende Note in das Absolutorium (Abgangszeugniß) geschrieben: „Was das akademische Benehmen des Kandidaten anbelangt, so wurde derselbe als Miturheber einer ungebührlichen Veröffentlichung vom 9. Jänner 1865 nach Konfistorialbeschuß vom 18. Jänner d. J. nach §. 13 I. 1 der Disziplinarordnung mit einer Verwarnung durch den Dekan bestraft. Uebrigens war sein Verhalten den akademischen Gesetzen gemäß.“

— Nach der „Narodni Vist“, wird die Uebergabe des Polizei-Dienstes an die Stadtgemeinde Prag demnächst stattfinden.

— Der Präsident des Dresdener Sängereisen-Ausschusses, Staatsanwalt Held, hat vom König von Sachsen das Ritterkreuz des Verdienstordens erhalten.

## Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Hamburg, 31. Juli.** (N. Fr. Pr.) Die „Börse“ veröffentlicht einander ergänzende Korrespondenzen aus Stuttgart und Dresden, welche auf angeblich zuverlässigen Nachrichten aus Gastein und Salzburg basiren. Dieselben besagen, Preußen werde die Februar-Forderungen abändern, Oesterreich darauf verzichten, als unerläßliche Bedingung der Vereinbarung mit Preußen zu verlangen, daß als künftiger Souverän der Herzogthümer der Erbprinz von Augustenburg zunächst in Betracht komme. Die Großmächte werden die Zugeständnisse feststellen und dem neuen Souverän als Thronbesteigungs-Bedingung vorlegen.

**Paris, 31. Juli.** (N. Fr. Pr.) Der Kaiser ist in Plombières mit der Ausarbeitung einer neuen Broschüre beschäftigt, welche betitelt ist: Die kaiserliche Politik nach Neben und Proklamationen Napo-

leons III. von 1848 bis 1865. — Die Berichte aus Amerika klingen noch immer wenig erfreulich. In Peru herrscht Anarchie; in Ecuador wurden auf Befehl des Präsidenten 27 Opponenten hingerichtet. Zwischen Spanien und Domingo ergeben sich Schwierigkeiten wegen Abzug der Truppen des ersteren; Domingo will sofortigen Abmarsch, Spanien setzt seine Abmarsch-Vorbereitungen gemächlich fort und droht mit Blockade.

**Paris, 31. Juli.** (N. Fr. Pr.) Fürst Metternich ist von Fontainebleau zurückgekehrt und reist in Folge einer neuen Depesche in Bezug auf die österreichisch-preussischen Verwicklungen erst Ende nächster Woche nach Deutschland.

Der mexikanische General Almonte ist mit einer Mission nach New-York und Paris betraut worden.

**London, 31. Juli.** Der Fehler bei Legung des atlantischen Kabels ist gehoben. Die Isolirung und Kontinuität sind vollkommen wieder hergestellt. Der „Great Eastern“ telegraphirt Sonntag Abends, daß 750 Meilen versenkt und 650 Meilen durchsegelt seien.

**Petersburg, 31. Juli.** Einer Meldung des „Russischen Invaliden“ zufolge hat General Tschernajew am 28. Juni Tashkend eingenommen. Sein Verlust betrug 25 Tödt, 88 Verwundete. Die Okkupation Tashkends wird als eine provisorische bezeichnet.

**New-York, 22. Juli.** (Per „Belgian“.) In einigen Distrikten von Louisiana zeigen sich noch immer Guerillabanden.

Der Nachricht, daß der Gesundheitszustand Jefferson Davis' ein sehr leidender sei, wird widersprochen.

Die Wahlen in Richmond sind oppositionell ausgefallen.

Die Konvention von Jersey hat Beschlüsse angenommen, welche der Monroe-Doktrin günstig sind.

## Markt- und Geschäftsbericht.

**Neustadt, 31. Juli.**

(Wochenmarkt-Preise.) Weizen pr. Mägen fl. 4.—; Korn fl. 2.80; Gerste fl. 2.40; Hafer fl. 1.60; Halbfrucht fl. 3.40; Heiden fl. 2.40; Hirse fl. —.—; Kukuruz fl. 2.80; Erbsen fl. —.—; Linsen fl. 4.50; Erbsen fl. 4.20; Fisolten fl. 4.10; Rindschmalz pr. Pfund kr. 40; Schweineschmalz kr. 40; Speck, frisch kr. —; detto geräuchert kr. 35; Butter kr. 45; Eier pr. Stück kr. 1; Milch pr. Maß kr. 10; Rindfleisch pr. Pfund kr. 18; Kalbfleisch kr. 14; Schweinefleisch kr. —; Schöpfensfleisch kr. 10; Hähnchen pr. Stück kr. 30; Tauben kr. 18; Hen pr. Ztr. fl. 1.50, Stroh fl. 1.20; Holz hartes, pr. Klafter fl. 6.20, detto weiches fl. —.—; Wein, rother, pr. Eimer fl. 4.—, detto weißer fl. 3.—.

## Ergebnis

der Sammlungen für das zu errichtende Kinderspital.

(Veröffentlicht durch das konstituirte prov. Damen-Comité.)

(Fortsetzung.)

	Einmalige Spende.		Zähl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Frau Maria Zetschminet . . . . .	2	—	—	—
Frau Maria Selcher . . . . .	2	—	—	—
Herr P. Selcher . . . . .	2	—	—	—
Eine Ungenannte . . . . .	2	—	—	—
Eine Ungenannte . . . . .	—	60	—	—
Frau Pauline von Gariboldi . . . . .	5	—	—	—
Frau Leopoldine Pelikan . . . . .	2	—	—	—
Ungenannt . . . . .	—	4	—	—
Katharina Uranitsch . . . . .	—	30	—	—
Herr Mally . . . . .	2	—	—	—
Herr Hauptmann Steinsberg . . . . .	2	—	—	—
Frau Gertraud Aslin . . . . .	1	—	—	—
Anna Perschik . . . . .	—	50	—	—
Frau Ruda . . . . .	5	—	—	—
Herr Lorenz Sverlinga . . . . .	1	—	—	—
Frau Franziska Schmidt aus Untersiska . . . . .	—	—	1	—
Herr Kuka aus Wien . . . . .	1	—	—	—
Herr Pollat . . . . .	2	—	—	—
Herr Ott . . . . .	3	—	—	—
Herr Robert Schlesinger aus Wien . . . . .	5	—	—	—
Summa	38	44	1	—

Summa des letzten Ausweises . 3703 19 293 20 und 6 Silberthaler,

Hauptsumme 3741 63 294 20

und 6 Silberthaler, 2 vollständige Betten, 1 Kinderbettchen, 2 Polster, 1 Matratze, Kopshaare für eine Matratze und 2 Strohsäcke.

(Fortsetzung folgt.)



## Telegraphische

**Effekten- und Wechsel-Kurse**  
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.  
Den 1. August.

5% Metalliques 69.65 1860-er Anleihe 90.35  
5% Nat.-Anleihe 71.50 Silber . . . 107.25  
Bankaktien . 79% — London . . . 110.10  
Kreditaktien . 176.30 k. k. Diskonten 5.21%,

## Fremden-Anzeige

vom 31. Juli.

## Stadt Wien.

Die Herren: Baron Brillon; Fischmann, k. k. Professor; Grunisch, med. Dr. und Brunnar-  
arzt; Harret, Privat; Palese, Handelsmann,  
und Palese, Architekt, von Triest. — Dr. Tho-  
mann, Hof- und Gerichts-Advokat, und Schlus-  
dermann, k. k. von Wien. — Kabe, Agent,  
von Marburg. — Radnig, Handelsmann, von  
Gottschee.

## Elephant.

Die Herren: Schmid, Privat; Fleck, Buch-  
handlungs-Gehilfe; Schneider, und Feigen, Kauf-  
leute, von Wien. — Herringer, Handelsmann, von  
Böcklermarkt. — Stejan, Handelsmann, von St.  
Petersburg in der Walle. — Supantichitsch, Ver-  
bändler, von Villach. — Supert, Kaplan,  
von Markt-Tafel. — Kunej, Kaplan, von St.  
Martin am Bockern. — Danzer, Hopfenhändler,  
von Sangerberg. — Novak und Jurian, Hans-  
delleute, von Triest. — Kriskai, Pfarrer, von  
Laas. — Gsjar, Pfarrer, von Obilak. — v. Gar-  
zaroli, k. k. Hauptmann, von Triest.

## Wilder Mann.

Die Herren: v. Halber, Statthalter; Se-  
kretär, von Agram. — Stebile, Handelsmann,  
von Rovereto.

Frau Gräfin Pace von Graz.

## Kaiser von Oesterreich.

Herr Kall, Obergeringenieur, von Triest.

(1513—1) Nr. 3961 civ.

## Exekutive Feilbietung.

Vom k. k. Landesgerichte in Lai-  
bach wird hiemit bekannt gemacht:

In der Exekutionssache der Maria  
Emrekar von Laibach wider Frau  
Maria Kosina in Laibach im eigenen  
Namen und als Erbin ihres Gatten  
Herrn Georg Kosina wider Herrn  
Georg Kosina, k. k. Realschullehrer,  
Theresia und die minderj. Franziska  
Kosina, alle drei in Laibach und als  
Erben ihres Vaters Herrn Georg  
Kosina, letztere unter Vertretung  
der Frau Maria Kosina als Mutter  
und Vormünderin und des Herrn  
Georg Kosina als Mitvormundes  
pcto. 2625 fl. c. s. c. wurde in  
Folge diesgerichtlichen Bescheides  
vom 22. Juli d. J., B. 3731, die  
exekutive Feilbietung des im vormali-  
gen Grundbuche der Gilde Neuwelt  
und Samnigshof sub Urb.-Nr. 157,  
Rktf.-Nr. 18 vorkommenden, in der  
Kapuzinervorstadt hier sub R.-Nr. 48  
gelegenen, auf 8737 fl. 25 kr. ge-  
richtlich geschätzten Hauses bewillig-  
et, und es sind zu deren Vornahme  
die drei Feilbietungen auf den

7. August,

11. September und

9. Oktober l. J.,

jedesmal Vormittags um 9 Uhr,  
vor diesem k. k. Landesgerichte ange-  
ordnet worden.

Da der Aufenthalt des Herrn  
Georg Kosina, k. k. Realschullehrer,  
nicht bekannt ist, so wird ihm zur  
Wahrung seiner Rechte Herr Dr.  
Rudolf, Hof- und Gerichts-Advokat  
in Laibach bestellt und ihm der Feil-  
bietungsbescheid zugestellt.

k. k. Landesgericht Laibach, am  
1. August 1865.

(1541—1)

## Ein vollständiges

## Schmiedezeug

samt allen kleinern Werkstücken, mit Blas-  
balg, 6' lang, 3' breit, Ambos, 234 Pfund,  
Schraubstock, 51 Pfund, Sperrhafen,  
30 1/2 Pf. schwer, und einem großen Schneid-  
zeug, ist zu verkaufen bei Herrn Kasper  
Jenz in Laibach, Wassergasse Nr. 3.

## Möbel-Verkauf.

Freitag den 4. und nöthigenfalls auch  
Samstag den 5. d. M., und zwar Vor-  
mittag von 8 und Nachmittag von 2 Uhr  
angefangen, werden im Verpflegs-Ma-  
gazin-gebäude, 2. Stock, verschiedene  
Einrichtungs-Gegenstände gegen gleich  
baare Bezahlung lieilando veräußert  
werden. (1540—1)

(1542—1) Möbel-Lizitation.

Am 7. August 1865, Vormittags  
von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von  
3 bis 6 Uhr, werden in der Klagenfurter-  
straße, im Treo'schen Hause Nr. 82,  
im 2. Stocke, mehrere **Einrichtungs-  
stücke**, eine vollständige **Garnitur**,  
**Spiegel**, **Kästen**, **Tische** u. s. w.  
im Lizitationswege veräußert werden.

(1197—3)

Orientalisches  
Enthaarungsmittel

à Flacon fl. 2.10.

entfernt ohne jeden Schmerz  
oder Nachtheil selbst von  
den zartesten Hautstellen  
Haare, die man zu besei-  
tigen wünscht. Die bei dem schönen Ge-  
schlecht bisweilen vorkommenden Bartspu-  
ren, zusammengewachsenen Augenbrauen,  
tiefes Scheitelhaar werden dadurch binnen  
15 Minuten beseitigt.

## Lilioneze

ist von dem königl. preuß. Ministerium  
für Medizinal-Angelegenheiten geprüft und  
besitzt die Eigenschaft, der Haut ihre ju-  
gendliche Frische wiederzugeben und alle  
Haut-Unreinigkeiten, als: Sommerspross-  
en, Leberflecke, zurückgebliebene Pocken-  
flecke, Finnen, trockene und feuchte Flechten,  
so wie Rötze auf der Nase (welche ent-  
weder Frost oder Schärfe gebildet hat,  
und gelbe Haut zu entfernen. Es wird  
für die Wirkung, welche binnen 14 Tagen  
erfolgt, garantirt und zahlen wir bei Nicht-  
erfolg den Betrag retour.

Preis pro ganze Flasche fl. 2.60.

Fabrik von Rothe & Comp., Kom-  
mandantenstraße 31.

Die Niederlage für Laibach befindet  
sich bei Hrn. **Albert Trinker**, Haupt-  
platz Nr. 239.

(1496—3)

Nr. 1294.

## Exekutive Feilbietung.

Vom dem k. k. Bezirksamte Groß-  
laschitz, als Gericht, wird hiemit bekannt  
gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Johann  
Scheniza, als Nachhaber der Maria  
Scheniza geb. Marolt von Soderschitz,  
gegen Johann Marolt von Maronde Hs.-  
Nr. 1, wegen aus dem Urtheile vom 21.  
Juli 1857, Z. 2826, schuldiger 257 fl.  
22 kr. ö. W. c. s. c. in die exekutive  
öffentliche Versteigerung der dem Letztern  
gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft  
Ortenegg sub Urb.-Nr. 55 vorkommen-  
den Realität sammt An- und Zugehör  
im gerichtlich erhobenen Schätzungswerte

von 1793 fl. 25 kr. ö. W. gewilliget  
und zur Vornahme derselben die drei  
Feilbietungs-Tagsatzungen auf den

16. August,

16. September und

16. Oktober 1865.

jedesmal Vormittags 9 Uhr, hierge-  
richts mit dem Anbange bestimmt wor-  
den, daß die feilzubietende Realität nur  
bei der letzten Feilbietung auch unter  
dem Schätzungswerte an den Meist-  
bietenden hintangegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grund-  
buchsextrakt und die Lizitationsbedingnisse  
können bei diesem Gerichte in den gewöhn-  
lichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Großlaschitz, als  
Gericht, am 25. April 1865.

## Tuchsheerererei

der

## Tuch- &amp; Kotzen-Fabrik

in Udmat bei Laibach.

Bei geneigten Aufträgen werden zu den billigsten Preisen und auf  
das Schönste **Stoffe und Tuche** von jeder Gattung, mit oder ohne  
Glanz, **appretirt** und **zugerichtet**; ferner werden daselbst **wie immer**  
**Namen habende Stoffe von Flecken gereinigt**, auch nach An-  
gabe **beliebiger Farbe gefärbt**.

Die Annahme, so auch die Ausfolgung der Waaren besorgt Herr **Math.**  
**Mikesch**, Mannskleidermacher in der **Theatergasse Nr. 40**, neben  
dem Gasthause „zum weißen Rößel.“ (1539—1)

## 100 Gulden

Belohnung Demjenigen, der mir den **Erfinder und Verbreiter**  
der **Nachricht** meiner bevorstehenden **Zahlungseinstellung** angeben  
kann. Auch soll ich alle meine **Realitäten** zc. auf den  
Namen meiner Frau umschrieben haben.

Dies ist eine freche Lüge, und ich ersuche alle **Diejenigen**, welche  
eine **Forderung** an mich haben, selbe zur **Zahlung** bei mir vor-  
zuweisen.

Laibach am 29. Juli 1865.

Gustav Tönnies.

(1516—2)

(897—7)

## Wichtiges Hausmittel,

daß in jeder Familie mit kleinen Kindern, besonders auf dem Lande, wo Arzt und Apotheke entfernt, wegen der ge-  
fährlichen **Halsbräune** und des **Keuchhustens** vorräthig gehalten werden sollte.

## Weisser Brust-Syrup,

in seiner hinlänglich bekannten vortrefflichen Eigenschaft gegen veralteten **Husten**, **langjährige Heiserkeit**, **Ber-  
schleimung**, **Keuchhusten**, **Halsbräune**, **Katarrhe** und **Entzündungen** des **Kehlkopfes** und der **Luf-  
tröhre**, **acuten** und **chronischen Brust- und Lungen-Katarrh**, **Bluthusten**, **Asthma** zc.

= nur =

von **G. A. W. Mayer** in **Breslau**,

dem **Erfinder** und alleinigen **Fabrikanten** desselben, erzeugt, ist **echt** zu haben in **Originalflaschen** zu **1 fl. 25 kr.**

und **2 fl. 50 kr.** in **Laibach** bei **C. J. GRILL**.

Bei auswärtigen Bestellungen ist eine **Emballage-Gebühr** von **10 kr.** für jede einzelne **Flasche** zu entrichten.

## Zeugnisse.

Herrn **Friedrich Rehm** in **Ausbach**.  
**Leinburg**, Post Lauf in **Mittel-  
franken**, 10. Juni 1864.

Vielen Leidenden, selbst mir, hat der  
**Mayer'sche weiße Brust-Syrup** aus  
Ihrem Verlage große **Vinderung**, selbst  
**gänzliche Heilung**, besonders bei **Hu-  
sten**, **Hals- und Brustbeschwerden**  
gewährt. Daß es so ist, werden Sie ent-  
nehmen aus den vielen Bestellungen, die ich  
bei Ihnen machte. Der Syrup genießt hier  
und in der Umgegend allgemeines Aufsehen  
und Vertrauen. Wollen Sie unter meiner  
Unterschrift ähnlich Leidenden auf den **Mayer's-  
chen weißen Brust-Syrup** aufmerksam  
machen, so bin ich in jeder Hinsicht ganz  
damit einverstanden; das Mittel lobt sich beim  
ersten Genuß von selbst. Mit aller Hoch-  
achtung  
Ihrer Wohlgeboren ergebenster  
**Leuchner**, Lehrer und Kantor.

N. N. Haben Sie die Güte, mir aber-  
mals 2 halbe Flaschen zu schicken.

Endesgefertigter bezeuge hiermit, daß  
ich den **Breslauer weißen Brust-  
Syrup** des Herrn **G. A. W. Mayer**  
aus der Apotheke des Herrn Anton Pas-  
perger zum St. Salvator in Raab gegen  
**hartnäckigen Katarrh**, **anhaltenden**  
**Husten** und **Lungenverschleimung**  
mit **vorzüglichem Erfolge** ange-  
wendet habe, und nach Gebrauch eini-  
ger Flaschen meine **Gesundheit voll-  
kommen hergestellt** wurde, daher ich  
denselben **Jedermann**, der mit der-  
gleichen **Nebeln** behaftet ist, mit der  
besten **Zuversicht** empfehlen kann.  
Raab, den 25. Juni 1864.

**Sigmund v. Deaky**,  
Bischof zu Casarapel und Großprobst  
des Raaber Dom-Capitels.

Nachdem ich mich, so wie meine Frau  
längere Zeit von einem **Husten** gequält sah,  
brauchte ich einige Flaschen des **Mayer's-  
chen weißen Brust-Syrup's** von Herrn  
Großprobst in Neustadt a. d. Aisch; ich so-  
wie meine Frau erhielten dadurch nicht  
nur **Erleichterung** des **Hustens**,  
sondern auch **völliges Verschwin-  
den** desselben; empfehle daher denselben  
allen Hilfesuchenden aus voller Ueberzeugung.  
Neustadt a. d. Aisch (Baiern) den  
8. Juli 1864.

**Adam Deichlein**,  
Töpfermeister.